

AUF DEN  
**PUNKT**  
GEBRACHT

KATRIN BÖHM

# Kinderschutz **Konzept** konkret.

55 METHODEN ZUR ERSTELLUNG  
UND REFLEXION IN KITA UND  
KINDERTAGESPFLEGE

**HERDER**

# Kinderschutz Konzept konkret.

55 METHODEN ZUR ERSTELLUNG UND  
REFLEXION EINES GEWALTSCHUTZKONZEPTS  
IN KITA UND KINDERTAGESPFLEGE



KATRIN BÖHM

AUF DEN  
**PUNKT**  
GEBRACHT

# Kinderschutz Konzept konkret.

55 METHODEN ZUR ERSTELLUNG UND  
REFLEXION EINES GEWALTSCHUTZKONZEPTS  
IN KITA UND KINDERTAGESPFLEGE

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Alle Kopiervorlagen finden  
sich auch als Downloads unter  
[www.herder.de/extras](http://www.herder.de/extras)



Tipps und Hinweise



Weiterführende Literatur

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlagkonzept: Uwe Stohrer, Freiburg

Umschlaggestaltung: Sabine Ufer, Leipzig

E-Book-Konvertierung: Sabine Ufer, Leipzig

ISBN Print 978-3-451-39828-5

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83361-8

ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83362-5

# Inhalt

Einleitung .....	6
1 Bausteine eines Gewaltschutzkonzepts .....	8
2 Didaktische Überlegungen & Hinweise zum Aufbau der Methoden .....	10
3 Methoden zur Konzeptentwicklung im Team .....	13
3.1 EINFÜHRUNG INS THEMA & RISIKO- UND RESSOURCENANALYSE .....	14
3.2 DAS LEITBILD .....	29
3.3 GESETZLICHE GRUNDLAGEN .....	35
3.4 SELBSTVERPFLICHTUNGSERKLÄRUNG & VERHALTENSKODEX ..	42
3.5 GESCHLECHTERSENSIBLE PÄDAGOGIK .....	58
3.6 PARTIZIPATION .....	69
3.7 BESCHWERDEVERFAHREN .....	81
3.8 DIE ZUSAMMENARBEIT MIT FAMILIEN .....	90
3.9 DAS FEEDBACKVERFAHREN & DER HANDLUNGSPLAN .....	95
4 Methoden zur prozessbegleitenden Selbstreflexion .....	101
4.1 RESSOURCEN SIND KRAFTQUELLEN .....	102
4.2 BIOGRAFIEARBEIT .....	111
4.3 ADULTISMUS .....	118
Literaturverzeichnis .....	125
Kopiervorlagen .....	127
Über die Autorin .....	272

# Einleitung

Sowohl die pädagogischen Fachkräfte in den Kitas als auch die Kindertagespflegepersonen haben einen gesetzlichen Bildungsauftrag. Das bedeutet: In der Kindertagesbetreuung soll die Entwicklung der Kinder begleitet und angeregt werden. Kinder können jedoch nur lernen und sich entwickeln, wenn sie sich sicher fühlen. Um diese Grundvoraussetzung für gelingende Bildungsprozesse sicherzustellen, wurde mit der Novellierung des SGB VIII im Sommer 2021 für alle Kindertagesstätten die gesetzliche Verpflichtung eingeführt, ein Gewaltschutzkonzept gemäß § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII vorzuhalten. Institutioneller Kinderschutz rückt somit mehr und mehr in den Fokus. Für die Kindertagespflege ist dieser Auftrag bisher lediglich eine Empfehlung, der viele Kindertagespflegepersonen gerne nachkommen wollen.

Gewaltschutzkonzepte sollten partizipativ erarbeitet werden. Das heißt: In einem gemeinsamen Verfahren machen sich pädagogische Fachkräfte/Kindertagespflegepersonen auf den Weg und überlegen, wie die Voraussetzungen vor Ort in ihrer Kita/Kindertagespflegestelle sein müssen, um Kinder vor Gewalt durch pädagogische Fachkräfte/Kindertagespflegepersonen schützen zu können. An erster Stelle steht dabei, dass die pädagogische Arbeit die Wahrung der Kinderrechte stets im Blick hat. So werden in einem Gewaltschutzkonzept unter anderem ein Verhaltenskodex für die Erwachsenen, ein Verfahren zur Beteiligung und ein festgelegtes Beschwerdeverfahren erarbeitet. Meist entstehen dabei viele Fragen. Und wie motivierend kann es sein, sich gemeinsam auf die Suche nach passenden Antworten zu begeben. Die partizipative Erarbeitung eines Gewaltschutzkonzepts ist ein langer und gleichzeitig äußerst lohnender Prozess.

Damit diese gemeinsame Auseinandersetzung mit den Themen Kinderschutz und Gewalt durch pädagogische Fachkräfte/Kindertagespflegepersonen am Ende zu einer veränderten Haltung und einem achtsamen Umgang mit den Kindern und im Kolleg:innenkreis führt, bedarf es einerseits des Austauschs und der Diskussion und andererseits der Reflexion der eigenen Arbeit und Biografie. Menschen werden durch diesen Prozess befähigt, letztendlich pädagogisch und nicht biografisch zu arbeiten.

Wird das Ziel, Orte der Kindertagesbetreuung zu sicheren Orten für Kinder werden zu lassen, nachhaltig verfolgt, ist vom Zeitpunkt der Ausbildung an eine stete Auseinandersetzung mit den Inhalten eines Gewaltschutzkonzepts unablässig:

**Nach der Konzepterstellung ist  
immer vor der Konzepterstellung.**



Deshalb wurde im vorliegenden Buch eine Sammlung möglicher Methoden zusammengetragen, die genau diesen Prozess der Veränderung anschieben wollen. Viele dieser Methoden sind auch für den Unterricht an Fachschulen für Sozialpädagogik geeignet, da Gewaltschutz von Beginn an zum Thema gemacht werden sollte. Dabei wurde darauf Wert gelegt, dass zu den einzelnen Bausteinen eines Kinderschutzkonzepts jeweils verschiedene Methoden zur Reflexion, zur Wissensvermittlung und zum Austausch zu finden sind. Pädagogische Fachkräfte/Kindertagespflegepersonen, Kita-Leitungen, Fachschullehrer:innen, Fachberatungen und alle Menschen, die wiederkehrend zum Thema Gewaltschutzkonzept reflektieren und sich gemeinsam austauschen wollen, können hier aus einem reichen Fundus auswählen.

**Viel Freude beim gemeinsamen  
Ausprobieren, Diskutieren und Reflektieren!**

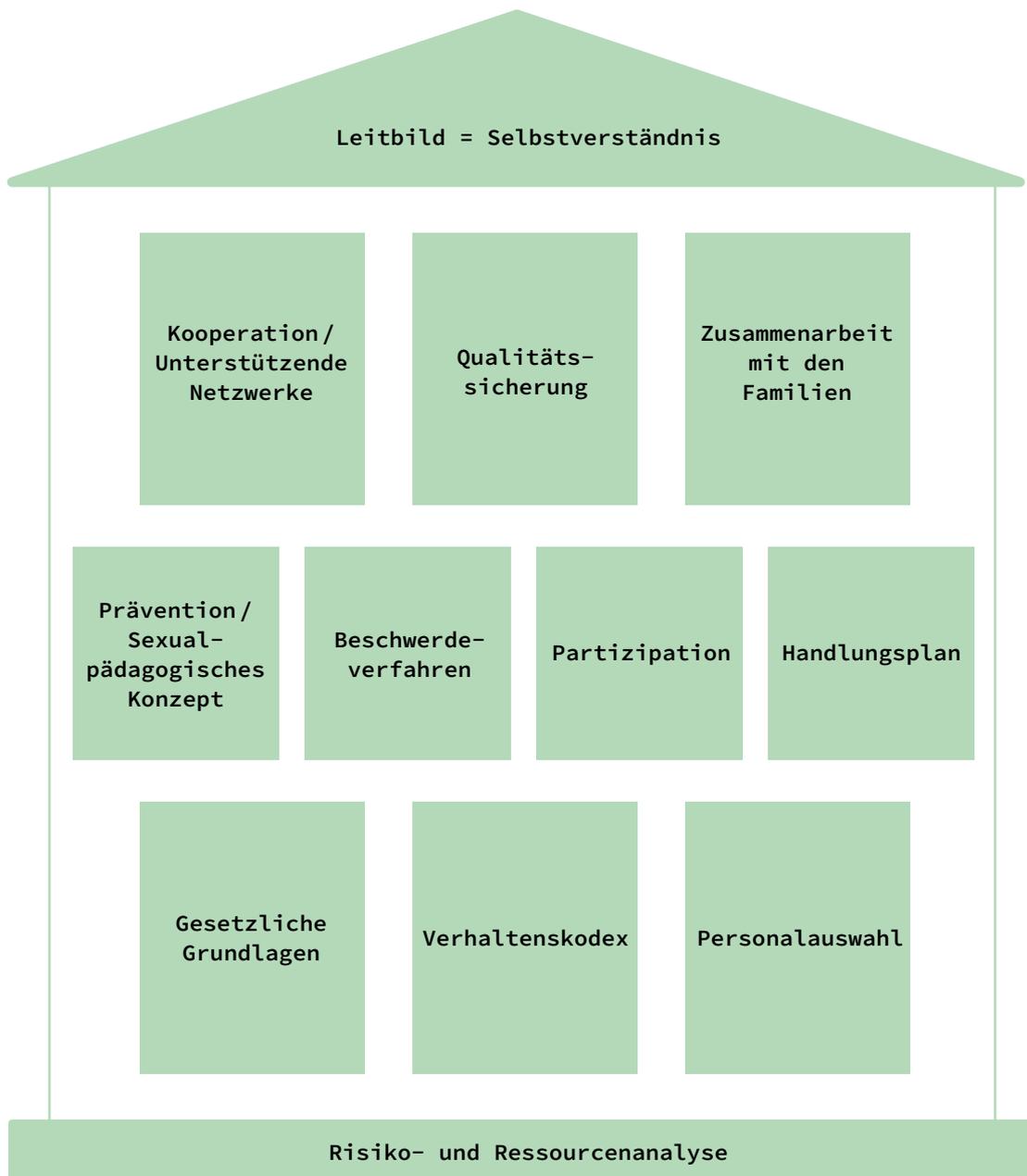
# 1

## Bausteine eines Gewaltschutzkonzepts

Ein Gewaltschutzkonzept basiert auf der gesetzlichen Grundlage (u.a. § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII) und besteht immer aus denselben Bausteinen, die hier skizziert werden. Ausgangslage für ein Schutzkonzept bildet die **Analyse der IST-Situation** in Form einer Risiko- und Ressourcenanalyse. Im Rahmen einer Bestandsaufnahme wird die jeweilige Einrichtung unter die Lupe genommen, um zu schauen, was bereits vorhanden ist und wo noch Bedarf für Nachbesserung besteht.

Darauf aufbauend beginnt der Einstieg in einen gemeinsamen Prozess, dem sich alle Beteiligten verpflichten: die **Erarbeitung eines gemeinsamen Leitbildes** als Basis für eine gelingende Weiterentwicklung. In diesem Leitbild wird festgelegt, welche gemeinsamen Werte und Haltungen die pädagogische Arbeit und das Miteinander prägen.

Die Analyse der IST-Situation und das Leitbild bilden den Rahmen dafür, um die folgenden weiteren Bausteine zu erarbeiten: Personalauswahl, Verhaltenskodex, Partizipation, Beschwerdeverfahren, Prävention/sexualpädagogisches Konzept, Zusammenarbeit mit den Familien, Handlungsplan, Qualitätssicherung und Kooperationen/unterstützende Netzwerke. Ziel sollte immer sein, dass am Ende des Prozesses für alle **verbindlich geltende Vereinbarungen** zu den einzelnen Punkten getroffen wurden (vgl. Niedersächsisches Landesjugendamt 2021, S. 2ff.).



### Bausteine eines Gewaltschutzkonzepts

# 2

## Didaktische Überlegungen & Hinweise zum Aufbau der Methoden

Die Arbeitsweise im Rahmen der vorliegenden Methodensammlung folgt dem Prinzip der **Kompetenzorientierung**. Hier wird der Bezug hergestellt zum länderübergreifenden kompetenzorientierten Lehrplan, der im Jahr 2012 für die Fachschulen für Sozialpädagogik erarbeitet wurde. Dieses Bildungsverständnis hat auch Auswirkungen auf die Methodik und Didaktik von Weiterbildungen und stellt Begriffe wie Kompetenzen, lebenslanges Lernen und Qualifikationsrahmen in den Mittelpunkt (vgl. Kovacevic & Nürnberg 2014, S. 6).

Für die Kompetenzorientierung sind vier Prinzipien maßgeblich: An erster Stelle steht die **Subjektorientierung**, da die einzelnen Teilnehmenden mit ihren bereits erworbenen Kompetenzen und ihrem Vorwissen den Ausgangspunkt für die Planung und Durchführung bilden. Kompetenzen können nur dann neu erworben werden, wenn erworbenes Wissen in der Praxis erprobt und weiterentwickelt werden kann. Der Theorie-Praxis-Transfer soll deshalb durch das Prinzip der **Handlungsorientierung** immer im Fokus stehen. Sollen berufliche Handlungskompetenzen nachhaltig weiterentwickelt werden, spielt die **Reflexionsorientierung** eine wichtige Rolle. Dabei werden konkrete alltägliche Arbeitsweisen ebenso beleuchtet wie die Rahmenbedingungen und Ressourcen. Jede:r Teilnehmende kann diese Reflexion durchführen und dabei vorhandene Ressourcen (neu) entdecken und zeitgleich erkennen, wo es Wissenslücken zu schließen und Handlungskompetenzen zu erweitern gilt. Diese individuelle Analyse wird dadurch ermöglicht, dass bei der Planung und Durchführung eines Seminars stets alle vier Kompetenzbereiche angesprochen und bearbeitet werden. Somit findet auch das vierte Prinzip, die **Komplexitätsorientierung**, Beachtung.

Wichtig für das Gelingen dieser individuellen Weiterentwicklung ist es, den Kompetenzbegriff im Rahmen der kompetenzorientierten Didaktik in die vier folgenden Facetten aufzuschlüsseln:

**Wissen** = Darunter fallen Fachwissen und pädagogische Kenntnisse.

**Fertigkeiten** = Hiermit ist die Fähigkeit gemeint, dieses Fachwissen in der täglichen Berufspraxis anwenden zu können.

**Sozialkompetenz** = Mit diesem Begriff werden unter anderem die Fähigkeiten beschrieben, Beziehungen zu gestalten, anderen Menschen empathisch zu begegnen sowie notwendige Kommunikationskompetenzen, mit Erwachsenen und Kindern ins Gespräch zu kommen.

**Selbstkompetenz** = Damit wird die Fähigkeit benannt, sich der eigenen Biografie (beruflich wie privat) sowie eigener Werte und Befindlichkeiten bewusst zu sein. Sensibel zu sein für die eigene Wahrnehmung und zugleich auch die Fähigkeit zur Perspektivübernahme zu besitzen, ermöglicht den Prozess der steten Selbstreflexion (vgl. Meyer 2018, S. 7ff.).

Auf diese Weise können die Teilnehmenden ihre Kompetenzentwicklung selbst vorantreiben und erleben sich somit als selbstbestimmt und eigenaktiv (vgl. ebd., S. 28). Und hier schließt sich der Kreis zum Gewaltschutzkonzept. Wenn die Themen rund um den institutionellen Kinderschutz zunehmend in den Fokus der pädagogischen Arbeit rücken sollen, da nur dann Bildungsprozesse wirklich ermöglicht werden können, müssen alle vier Kompetenzfacetten gleichwertig in den Blick genommen werden. Nur so kann eine nachhaltige Veränderung erreicht werden.

Veränderung benötigt Zeit – Zeit, um neues Wissen zu erwerben, in den Austausch dazu zu kommen sowie eigene Handlungsweisen und Haltungen wohlwollend zu hinterfragen. Dieses Verständnis möchte die vorliegende Methodensammlung aufgreifen und damit einen Beitrag dazu leisten, dass Veränderung in Bezug auf den institutionellen Kinderschutz Wirklichkeit wird.

Die einzelnen Methoden beginnen mit einem kurzen Impulsvortrag als eine Hinführung zum Thema. Darauf aufbauend erfolgt dann der Transfer in die eigene Praxis mithilfe von unterschiedlichen Methoden, die es den Teilnehmenden ermöglichen, sich eigenaktiv mit dem Thema zu befassen und in den Austausch mit anderen zu kommen.

Dadurch werden neue und bereits bekannte Inhalte und Vorgehensweisen erfahrbar und spürbar. Dies kann zu einer nachhaltigen Veränderung beitragen. Alte Regeln und Handlungsmuster verlieren mitunter ihre Gültigkeit und werden durch neue ersetzt. Abschließend können, wenn gewünscht und notwendig, weiterführende Ziele formuliert werden, um im Veränderungsprozess voranzuschreiten.

Die stete Überarbeitung eines Gewaltschutzkonzepts und der damit einhergehende Austausch mit anderen Menschen stellt damit einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung in der pädagogischen Arbeit dar. Bestehende Konzeptionen bleiben lebendig und werden in der Arbeit mit den Kindern und Familien wirklich gelebt, wenn eine stete Auseinandersetzung gewünscht und gewollt ist. Dies schließt mit ein, dass ein bestehendes Kinderschutzkonzept hinterfragt werden darf. Nur gemeinsam im Austausch und in der Reflexion im Team kann eine Konzeption ihre Wirkung im Alltag entfalten.



Im Download-Bereich sind jeweils passende Kopiervorlagen zu finden, die für die Umsetzung genutzt werden können.



#### Weiterführende Literatur

- Kovacevic, J. & Nürnberg, C. (2014): Kompetenzorientierung als ein didaktischer Ansatz frühpädagogischer Weiterbildung.
- Maywald, J. (2019): Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern.
- Meyer, A. (2018): Kompetenzorientierte Weiterbildungen didaktisch-methodisch planen, durchführen und evaluieren.
- Niedersächsisches Landesjugendamt (2022): Fachliche Orientierung. Erstellung eines Konzepts zum Schutz vor Gewalt (...).

# 3

## Methoden zur Konzeptentwicklung im Team

Im folgenden Kapitel finden sich unterschiedliche Methoden zu den einzelnen Bausteinen eines Gewaltschutzkonzepts. Diese ermöglichen neben der partizipativen Konzeptentwicklung im Kita-Team bzw. der Entwicklung in der Kindertagespflegestelle auch die Reflexion in Fortbildungen oder der Ausbildung.

Steht man ganz am Anfang der Erarbeitung eines Gewaltschutzkonzepts, erscheint es sinnvoll, die Reihenfolge der Methoden zu beachten, da diese aufeinander aufbauen. Nachdem es zu einem Baustein jeweils mehrere Methoden gibt, können auch einzelne Methoden angewendet werden. Die Methoden eignen sich selbstverständlich auch zur Weiterentwicklung und Reflexion eines bestehenden Gewaltschutzkonzepts. Hier bietet es sich an, die jeweils passende Methode auszuwählen.

## 3.1 EINFÜHRUNG INS THEMA & RISIKO- UND RESSOURCENANALYSE

Mit der Novellierung des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) im Sommer 2021 wurde unter anderem dem institutionellen Kinderschutz mehr Bedeutung zugewiesen, da es nun gemäß § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII gesetzliche Verpflichtung ist, ein Gewaltschutzkonzept vorzuhalten. Die folgenden Methoden sollen über unterschiedliche Zugänge erste Schritte auf dem Weg zur Erstellung eines Gewaltschutzkonzepts oder die Reflexion eines bereits bestehenden Schutzkonzepts ermöglichen.

Im Mittelpunkt steht dabei die Analyse der Risiken und der Ressourcen, dies schließt eine Kompetenzerhebung mit ein. Sowohl für die Erarbeitung als auch für die Reflexion ist eine Bestandsaufnahme auf allen Ebenen (Träger, Leitung, Fachkräfte) von zentraler Bedeutung, um herauszufinden, was bereits vorhanden ist und wo noch Bedarf an Weiterentwicklung besteht. Da innerhalb pädagogischer Einrichtungen immer auch Veränderungen stattfinden, ist es unbedingt notwendig, diese Analyse regelmäßig zu wiederholen.



Informationen zur Novellierung des SGB VIII sind zu finden unter:  
[www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/gesetze/neues-kinder-und-jugendstaerkungsgesetz-162860](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/gesetze/neues-kinder-und-jugendstaerkungsgesetz-162860)

## 3.1.1 Kinderschutz-Tabu

### MATERIAL

Spielregeln auf einer Flip-Chart, für alle gut sichtbar verschriftlicht  
Stoppuhr

#### Kopiervorlage

##### 1 Kinderschutz-Tabu

### HINWEISE ZUR UMSETZUNG

Ein:e Teilnehmer:in zieht eine Karte und erklärt den darauf vorzufindenden Begriff, ohne das Wort selbst oder einen Begriff aus der Wortfamilie zu verwenden (analog zu dem bekannten Gesellschaftsspiel TABU).

**Variante 1:** Tabu wird im Plenum gespielt. Ein:e Teilnehmer:in erklärt den Begriff und die anderen raten, um was es sich handelt. Wer den Begriff erraten hat, ist als nächstes an der Reihe.

**Variante 2:** Die Teilnehmenden werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Immer im Wechsel erklärt ein:e Teilnehmer:in der eigenen Gruppe einen Begriff. Pro Begriff gibt es ein bis zwei Minuten Zeit (mit der Stoppuhr). Am Ende gewinnt die Gruppe, die die meisten Begriffe erraten konnte.



### ZIEL

Die Teilnehmenden kommen mit den Begriffen rund um das Thema „Kinderschutzkonzept“ in Berührung. Aufgrund der spielerischen Variante entsteht eine gute Arbeitsatmosphäre, auf der dann aufgebaut werden kann.

## 3.1.2 Impulsfragen zur individuellen Erstellung einer Risiko- und Ressourcenanalyse

### MATERIAL

Flip-Chart

Papier

Stifte



### Kopiervorlagen

- 2 Risiko- und Ressourcenanalyse (Fachberatung Kindertagespflege)
- 3 Risiko- und Ressourcenanalyse (Fachberatung Kita)
- 4 Risiko- und Ressourcenanalyse (Kindertagespflegeperson)
- 5 Risiko- und Ressourcenanalyse (pädagogische Fachkraft)

### HINWEISE ZUR UMSETZUNG

Der Einstieg ins Thema erfolgt **gemeinsam über Brainstorming**:

- Was ist ein Potenzial? Was ist ein Risiko? (= Begriffsklärung/Definition)
- Daran schließt sich die **individuelle Durchführung** der Risiko-Ressourcenanalyse an.

**Kindertagespflege:** Die Kindertagespflegepersonen führen eine Risiko- und Ressourcenanalyse für die eigene Kindertagespflegestelle durch. Jede Kindertagespflegeperson füllt für sich die Risiko- und Ressourcenanalyse (Kopiervorlage 4) aus:

- Welche Ressourcen hat die Kindertagespflegeperson?
- Wo bestehen Risiken?

**Kindertagesstätten:** Gemeinsam im Team werden die pädagogischen Fachkräfte angeleitet, die Risiko- und Ressourcenanalyse durchzuführen:

- Wo haben wir Ressourcen in unserer Kindertagesstätte?
- Wo bestehen (noch) Risiken?
- Gibt es auch individuelle Risiken und Ressourcen einzelner Fachkräfte?

Es ist sinnvoll, diese Analysen regelmäßig zu wiederholen, da sich die Rahmenbedingungen sowohl in der Kindertagespflegestelle als auch in der Kindertagesstätte immer wieder verändern können.



Dann erfolgt der **Austausch in Kleingruppen** oder zu zweit:

- Wo bestehen Risiken?
- Wo gibt es Ressourcen?
- Wo gibt es Übereinstimmungen oder unterschiedliche Sichtweisen?
- Wie können Ressourcen gut genutzt werden?
- Was kann unternommen werden, um Risiken zu minimieren oder auszuräumen?

Der Abschluss findet wieder **im Plenum** statt.

**Kindertagespflege:** Jede Kindertagespflegeperson stellt die Ergebnisse der Analyse vor und benennt notwendige nächste Schritte. Bei Bedarf kann sich ein Einzelgespräch mit der Fachberatung anschließen.

**Kindertagesstätten:** Im Gesamtteam werden die Ergebnisse zusammengetragen und daraus konkrete nächste Schritte abgeleitet:

- Welche Ressourcen haben wir?
- Welche Risiken bestehen (noch) und sind zu beachten?
- Was können wir tun, um Risiken zu minimieren?

Eine To-do-Liste wird auf der Flip-Chart zusammengetragen:

- Wer macht was, bis wann, womit?

## ZIEL

Die Teilnehmenden setzen sich mit ihren Ressourcen und Risiken auseinander und ziehen daraus Schlussfolgerungen für ihre Arbeit. Am Ende sollten konkrete Aufgaben, die sich daraus ergeben, stehen.

## 3.1.3 Von der Idee zum gelebten Kinderschutzkonzept

### MATERIAL

#### Kopiervorlagen

- 6 Vom individuellen zum institutionellen Kinderschutz
- 7 Bausteine eines Gewaltschutzkonzepts
- 8 Bausteine eines Kinderschutzkonzepts: Personalmanagement – Eignungsfeststellung
- 9 Bausteine eines Kinderschutzkonzepts: Risiko- und Ressourcenanalyse
- 10 Bausteine eines Kinderschutzkonzepts: Leitbild
- 11 Bausteine eines Kinderschutzkonzepts: Verhaltenskodex und Selbstverpflichtung
- 12 Bausteine eines Kinderschutzkonzepts: Partizipation
- 13 Bausteine eines Kinderschutzkonzepts: Sexualpädagogisches Konzept
- 14 Bausteine eines Kinderschutzkonzepts: Beschwerdemanagement
- 15 Bausteine eines Kinderschutzkonzepts: Handlungsplan



**BAUSTEINE EINES GEWALTSCHUTZKONZEPTS**

<p><b>Personalauswahlverfahren von festgestellten Mitarbeitenden (z. B. Fachberatung Kindertagespflege)/Eignungsfeststellung der angehenden Kindertagespflegeperson</b></p> <p><b>Zielsetzung</b> In der Eignungsfeststellung und bei Vorstellungsgesprächen sollten die Inhalte des Gewaltschutzkonzepts bereits thematisiert werden. Ziel ist es, bei der Auswahl von Fachkräften darauf zu achten, dass neue Kolleginnen eine Haltung mitbringen, die dem Gewaltschutzkonzept entspricht.</p>	<p><b>Selbstverpflichtung und Verhaltenskodex</b></p> <p><b>Zielsetzung</b> Im Verhaltenskodex werden die Werte, die im Leitbild formuliert wurden, in den Alltag übertragen. Es wird gemeinsam erarbeitet, welche Handlungen/Verhaltensweisen von pädagogischen Fachkräften/Kindertagespflegepersonen erwünscht sind bzw. im Sinne des Kinderschutzkonzepts erwartet werden.</p>
<p><b>Risiko- und Ressourcenanalyse</b></p> <p><b>Zielsetzung</b> Die umfangreiche Analyse bestehender Risiken und Ressourcen stellt die Grundlage dafür dar, ein Gewaltschutzkonzept zu verfassen und stets auf Aktualität zu überprüfen. Erst wenn Risiken und Ressourcen bekannt sind, kann darauf aufbauend daran gearbeitet werden, dass eine Kita oder Kindertagespflegestelle ein sicherer Ort für Kinder ist.</p>	<p><b>Partizipation</b></p> <p><b>Zielsetzung</b> Partizipation bereits im Krippenbeginn, ist es notwendig, dass Kindertagespflegerinnen und Mitarbeiterinnen in Kindertagesstätten sich mit der Haltung der psychosexuellen Themen: Daraus abgeleitete Arbeitsweisen dann mit den Eltern einrichten. Nur so können Kinder hier werden.</p>
<p><b>Leitbild</b></p> <p><b>Zielsetzung</b> In einem Leitbild können über einzelne Einrichtungen und Kindertagespflegestellen hinweg grundsätzliche Gemeinsamkeiten festgehalten werden. Übergeordnete Werte und Haltungen für die Arbeit mit den Kindern und Familien in der Kindertagesbetreuung können erarbeitet und verschlüsselt werden.</p>	<p><b>Partizipation</b></p> <p><b>Zielsetzung</b> Die Partizipation von Kindern stellt die Grundlage für die Umsetzung eines Kinderschutzkonzepts dar. Nur wenn Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen einbezogen werden, werden sie sich auch für die Umsetzung des Kinderschutzkonzepts einsetzen. Die Partizipation ist das Fundament für die Demokratiebildung.</p>
<p><b>Gesetzliche Grundlagen</b></p> <p><b>Zielsetzung</b> In der Kindertagesbetreuung setzen Fachkräfte verschiedene Gesetzesvorgaben um. Neben dem SGB VIII und dem jeweiligen Landesgesetz für die Kindertagesbetreuung sind hier auch die Kinderrechte zu nennen. Fachkräfte setzen auch in der Kindertagesbetreuung einen gesetzlichen Auftrag um. Es ist wichtig, die Gesetzestexte zu kennen.</p>	<p><b>Umsatz</b></p> <p><b>Zielsetzung</b> Das Kinderschutzkonzept umzusetzen, müssen für alle Beteiligten (Fachkräfte/Kindertagespflegerinnen, Eltern) die Möglichkeiten werden, wie eine Beschwerde eingereicht werden kann und welche Schritte bei der Bearbeitung daraufhin ergriffen werden müssen, um das Gewaltschutzkonzept zu verankern und die Umsetzung zu gewährleisten.</p>

Quelle: Prof. Dr. Ina Böhme, Kinderschutzkonzepte, Kinderschutz, 6. Aufl., 2021, Herder, GmbH  
www.herder.de/extra

## HINWEISE ZUR UMSETZUNG

Der **Einstieg ins Thema** erfolgt über die Definition von Kinderschutz: Differenzierung zwischen Schutzauftrag = individueller Schutz des Kindes in seiner Familie (§ 8a SBG VIII) und institutionellem Kinderschutz auf Basis aller Kinderrechte (KJSG). An dieser Stelle wird den Teilnehmenden der Prozess, den der Kinderschutz bis heute durchlaufen hat, geschildert. Darauf aufbauend werden die einzelnen Bausteine eines Gewaltschutzkonzepts vorgestellt (Kopiervorlage 7)

Die Teilnehmenden teilen sich nun **in Kleingruppen** auf und bearbeiten die Vorlagen „Bausteine verkaufen“ (Kopiervorlagen 8 bis 15).

Anschließend werden die Plakate **im Plenum** präsentiert. Bei dem gemeinsamen Abschluss im Plenum ziehen die Teilnehmenden ein Fazit und überlegen, was der Gewinn eines Gewaltschutzkonzepts sein könnte und wo für sie noch Stolpersteine bestehen:

- Welcher Gewinn könnte sich durch ein Gewaltschutzkonzept für die Kindertagesstätte/ Kindertagespflege ergeben?
- Wo sehen wir (noch) Stolpersteine für die Kindertagesstätte/Kindertagespflege in Bezug auf die Umsetzung?

## ZIEL

Die Teilnehmenden lernen den Unterschied zwischen individuellem und institutionellem Kinderschutz kennen und wissen nun um die Weiterentwicklung des Kinderschutzes. Sie beschäftigen sich mit den verschiedenen Bausteinen eines Kinderschutzkonzepts:

- Welche Bausteine hat ein Kinderschutzkonzept?
- Welche Ziele/Grundgedanken stecken in jedem einzelnen Baustein?

Die Teilnehmenden erkennen, dass jeder Baustein seine Notwendigkeit hat und ein Gewaltschutzkonzept nur durch das Zusammenspiel aller Bausteine gelingen kann.

## 3.1.4 Ich pflanze einen Kinderschutzbaum

### MATERIAL

#### Kopiervorlagen

16 Mein Kinderschutzbaum

17 Erklärungen zur Arbeitsweise „Einen Kinderschutzbaum pflanzen“

### HINWEISE ZUR UMSETZUNG

Die Teilnehmenden erhalten jeweils die beiden Vorlagen und erarbeiten ihren Kinderschutzbaum.

In **Zweier-Gruppen** tauschen sich die Teilnehmenden zu folgenden Fragen aus:

- Was war mir wichtig?
- Wo habe ich länger verweilt/nachgedacht?
- Was möchte ich mit euch teilen?
- Was möchte ich loslassen/verändern?
- Wie und wodurch möchte ich mit dem Thema „Kinderschutz“ voranschreiten?

Wenn gewünscht, kann anschließend eine Präsentation **im Plenum** durchgeführt werden mit dem Schwerpunkt:

- Was lasse ich los?
- Was sind nächste Ziele?



Anmerkung für die **Arbeit in der Kindertagesstätte**: Abschließend kann ein gemeinsamer Kinderschutzbaum für die Einrichtung erarbeitet werden:

- Was tun wir bereits dafür, damit unsere Einrichtung ein sicherer Ort für Kinder ist?
- Was wollen wir überdenken?
- Was wollen wir loslassen?
- Was sind nächste Schritte?

## ZIEL

Eine kreative Herangehensweise an das Thema „Gewaltschutzkonzept“ kann ermöglicht werden. Die Teilnehmenden nähern sich auf diese Art dem Thema noch einmal über einen anderen Zugang. Sie setzen sich mit dem Kinderschutzkonzept in Bezug auf ihre eigene Arbeit auseinander und erleben eine erste Reflexion zum Thema.



# 3.1.5 Eine Kompetenzerhebung: Was bringe ich mit? Was brauche ich noch?

## MATERIAL

Moderationskarten (blau, grün, rot gelb) bzw. 4 Stellwände mit Papier bespannt  
Stifte

### Kopiervorlagen

- 18 Kompetenztabelle (Fachberatung Kindertagesbetreuung)
- 19 Kompetenztabelle (Kindertagespflegeperson/pädagogische Fachkraft)
- 20 Reflexion: Meine Kompetenzen

Welche Kompetenzen benötigt eine **Fachberatung Kindertagesbetreuung**, um ein Kinderschutzkonzept mit pädagogischen Fachkräften/KTPP partizipativ erarbeiten zu können und lebendig werden zu lassen?  
Folgende Auflistung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit und kann/sollte regelmäßig ergänzt werden.

Fachkompetenz		Personale Kompetenz	
Wissen	Fertigkeiten	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kindeswohlgefährdung (KWG)</li> <li>• Schutzauftrag § 8a SGB VIII &amp; Verfahrensbläube</li> <li>• Gesetzesgrundlagen (§§ 43, 47 SGB VIII)</li> <li>• Kontaktdaten einer insoweit erfahrenen Fachkraft</li> <li>• Bausteine eines Kinderschutzkonzepts</li> <li>• Inziti. Verfahrensbläube</li> <li>• Ziel &amp; Zweck des Schutzkonzepts</li> <li>• Wissen um Feedbackverfahren</li> <li>• Wissen um Beschwerdefahrten</li> <li>• Wissen um Partizipation</li> <li>• Unterschied zwischen individuellem und institutionellem Kinderschutz</li> <li>• Gesprächsführung/Kommunikationstechniken (GFK)</li> <li>• Adultismus</li> <li>• Entwicklungspsychologische Grundlagen</li> <li>• Kennzeichen von Gewalt durch pädagogische Fachkräfte</li> <li>• Methoden zur Arbeit am Kinderschutzkonzept</li> <li>• Supervision und Reflexion der eigenen Haltung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratung von pädagogischen Fachkräften/KTPP in Verdachtsfällen rund um KWG</li> <li>• Einschätzung von Verdachtsfällen rund um KWG - Einbezug der insoweit erfahrenen Fachkraft</li> <li>• Begleitung von Elterngesprächen</li> <li>• Erkennen und Benennen von pädagogischem Fehlverhalten</li> <li>• Pädagogische Fachkräfte/KTPP zur Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit Themen rund um das Schutzkonzept anleiten</li> <li>• Prozessbegleitung bei der Umsetzung von Partizipation; Beschwerdemangement; Feedbackverfahren</li> <li>• Austausch und Arbeitstreffen anleiten</li> <li>• Eintreten für das Schutzkonzept in der Kommune vor Ort</li> <li>• Den Handlungsplan umsetzen im Verdachtsfall</li> <li>• Eigene „blinde“ Flecken erkennen und wahrnehmen (Supervision)</li> <li>• Ein Schutzkonzept partizipativ erstellen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Würde das vermittelte Wissen verstanden und kann die KTPP pädagogische Fachkraft dementsprechend handeln?</li> <li>• Erkennen, wo weiterer Schulungsbedarf bei den pädagogischen Fachkräften/KTPP vorhanden ist</li> <li>• Erkennen und einschätzen, ob Prozesse der Selbstreflexion bei der KTPP angestoßen werden konnten und wirken</li> <li>• Ist das Thema Kinderschutzkonzept innerhalb der Strukturen beim Träger angekommen und wird dementsprechend gehandelt?</li> <li>• Gelingt es den pädagogischen Fachkräften/KTPP, die Inhalte des Schutzkonzepts in ihre Konzeption aufzunehmen und zu leben?</li> <li>• Entsteht Veränderung? Sind pädagogische Fachkräfte/KTPP sensibilisiert für das Thema Gewaltschutz?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Supervision umsetzen können für die eigene Arbeit</li> <li>• Würde Fehlverhalten angesprochen?</li> <li>• Ruhe bewahren bei Verdachtsfällen und professionell handeln</li> <li>• Konkrete Ziele bei Gesprächen erreicht werden?</li> <li>• Würden Arbeitstreffen/Seminare gewinnbringend umgesetzt?</li> <li>• Sind passende Methoden (Wissensvermittlung, Reflexion) ausgewählt worden?</li> <li>• Werden die Inhalte des Schutzkonzepts mit Leben im Alltag gefüllt?</li> <li>• Muss die eigene Haltung hinterfragt werden?/Bestehen Ängste oder Befürchtungen, die das eigene Handeln beeinflussen?</li> <li>• Besteht eigener Qualifizierungs-/Fortbildungsbedarf?</li> <li>• Werden die Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft und der Austausch im Kolleg:innenkreis in Anspruch genommen?</li> </ul>

Kompetenzbereiche Themenschwerpunkt: \_\_\_\_\_

Fachkompetenz		Personale Kompetenz	
Wissen	Fertigkeiten	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
Welche Kompetenzen habe ich bereits in diesem Bereich?			
Welche Kompetenzen möchte ich vertiefen oder neu anbahnen?			
Wie und wodurch kann ich neue Kompetenzen erwerben/bereits vorhandene Kompetenzen vertiefen?			

Seite 1/1  
www.herder.de/extras

## HINWEISE ZUR UMSETZUNG

Sollten die Teilnehmenden die Arbeitsweise der Kompetenzerhebung noch nicht kennen, muss die Methode zuerst erklärt werden. Die auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmte Kompetenztafel sollte zum Einsatz kommen.

Zur Vorbereitung können die Literaturhinweise in Kapitel 2 sowie die Kompetenztafeln (Kopiervorlagen 18 und 19) genutzt werden. Den Teilnehmenden können die Kompetenztafeln gegebenenfalls zur Ergebnissicherung zur Verfügung gestellt werden.



Die Teilnehmenden sammeln **in vier Kleingruppen** diejenigen Kompetenzen, die eine Kindertagespflegeperson/pädagogische Fachkraft benötigt, um ein Gewaltschutzkonzept gemeinsam zu erarbeiten und zu leben.

**Variante 1:** Jede Gruppe erarbeitet wichtige Punkte zur jeweiligen Kategorie (Wissen, Fertigkeiten, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz):

Welche/s ... benötigt eine Kindertagespflegeperson/pädagogische Fachkraft zur Erstellung eines Kinderschutzkonzepts?

**Variante 2:** Jede Gruppe erarbeitet die Kompetenzen eines Bereiches.

- Welches Wissen wird hier benötigt?
- Welche Fertigkeiten sind notwendig?
- Welche Sozialkompetenzen sind wichtig?
- Über welche Selbstkompetenzen sollte man verfügen?

**Variante 3:** Vier Stellwände werden mit Papier bespannt. Auf jeder Stellwand findet sich ein Kompetenzbereich wieder: Wissen, Fertigkeit, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz. Die Teilnehmenden werden zu einer Plakatwanderung eingeladen. Die einzelnen Gruppen erarbeiten an je einer Stellwand Kompetenzen für einen Kompetenzbereich. Nach zehn Minuten findet ein Wechsel statt. Am Ende der Übung war jede Gruppe an jeder Stellwand tätig und hat weitere Ideen zu den jeweiligen Bereichen ergänzt.

**Im Plenum** wird dann noch einmal über die unterschiedlichen Kompetenzen gesprochen, die Ergebnisse werden zusammengetragen und gegebenenfalls ergänzt. Es sollte darauf hingewiesen werden, dass jede:r im Raum einige Kompetenzen bereits mitbringt.

Der Abschluss dieser Methode findet in **Einzelarbeit** statt. Alle Teilnehmenden können in Selbstreflexion für sich erarbeiten, über welche Kompetenzen sie bereits verfügen und wo noch Entwicklungsbedarf besteht. Dazu füllen die Teilnehmenden den Reflexionsbogen (Kopiervorlage 20) aus:

- Wo bin ich bereits gut aufgestellt?
- Wo möchte ich mich weiterentwickeln?
- Wie kann die konkrete Umsetzung aussehen?

Optional kann dann eine Vorstellung der Ergebnisse im Plenum oder in Kleingruppen stattfinden. Die Teilnehmenden stellen sich gegenseitig ihren Bogen vor, erklären, welche Kompetenzen sie bereits mitbringen und wo sie nachbessern wollen.

Als **Schlussfolgerung** gelten die Antworten auf die folgenden Fragen:

- Welche Kompetenzen haben wir hier im Raum versammelt?
- Wo und wie können wir voneinander profitieren und uns gegenseitig unterstützen?

## ZIEL

Die Teilnehmenden können ihre eigenen Kompetenzen benennen und die Konsequenzen in Bezug auf das Kinderschutzkonzept einschätzen. Sie entwickeln konkrete nächste Schritte und legen diese fest. Durch die Vorstellung in der Gruppe werden die Vorhaben verbindlich:

- Was brauche ich/was brauchen wir?
- Wo brauche ich/brauchen wir Unterstützung?

Die vielfältigen Kompetenzen, die bereits vorhanden sind, können so nutzbar gemacht werden.



Eine Kompetenzerhebung kann immer wieder durchgeführt werden, um Entwicklung sichtbar zu machen.

## 3.1.6 Schatzsuche in der Kindertagesbetreuung

### MATERIAL

Hier kann eine bunte Mischung an Gegenständen, Bildern, Symbolen zusammengestellt werden, die unterschiedliche Assoziationen zum Thema „Schatzsuche in der Kindertagesbetreuung“ ermöglichen.

Beispielsweise Edelsteine, Postkarten, Zitate, Fotos von Tieren/Landschaften, konkrete Gegenstände (Kinderschuhe, Gießkanne, Blumen, ...)

Der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Es sollte ganz unterschiedliches und vielfältiges Material sein, damit alle Teilnehmenden sich angesprochen fühlen.



### HINWEISE ZUR UMSETZUNG

Gemeinsam begibt sich die Gruppe auf Schatzsuche:

- Welche Schätze haben wir in unserer Arbeit?
- Welche Schätze tragen wir in uns?

Für die Schatzsuche wird die Materialsammlung offen ausgelegt. Die Teilnehmenden können dann ganz in Ruhe, passend zu den folgenden Reflexionsfragen, einen oder mehrere Gegenstände/Karten aus der Materialsammlung auswählen.

- Was ist mein Ansporn für die Arbeit mit den Kindern?
- Was ist mir wichtig, wenn ich daran denke, dass ich einen sicheren Ort schaffen möchte für Kinder?
- Was ist mir für die Zusammenarbeit mit den Kolleg:innen wichtig?

Wenn alle Teilnehmenden etwas für sich gefunden haben, kann ein Austausch dazu **im Plenum** stattfinden.

## ZIEL

Die Teilnehmenden besinnen sich auf ihre Werte und ihre Motivation für die Arbeit in der Kindertagesbetreuung.

Sie erkennen dabei, dass alle Anwesenden im Raum das Anliegen haben, einen sicheren Ort für Kinder zu schaffen. Diese Erkenntnis stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl und motiviert für die Erarbeitung/Umsetzung des Schutzkonzepts.



Wer keine Materialsammlung erstellen möchte, kann auch folgende Karten verwenden:

Herder Verlag (Hrsg.): Inspirationskarten für das Kita-Team: Schätze für das Kita-Team.

